

Inhaltsverzeichnis

6 „Keine Ahnung“ ist für Eltern keine Option

- 7 Was ist an den Medien heute sozial?
- 9 Welche sozialen Medien gibt es überhaupt?
- 13 Wie funktionieren Social-Media-Plattformen?
- 16 Welche Chancen bergen die sozialen Medien?
- 20 Zeigen Sie Ihren Kindern den Weg!

22 Entwickeln Sie eine Haltung

- 23 Die Erziehungsaufgabe annehmen
- 28 Die Erziehungsziele herausfinden
- 31 Vier Erziehungsgrundsätze für die sozialen Medien
- 35 Technische Mittel nur als Ergänzung

38 Die dunklen Seiten der sozialen Medien

- 39 Unkontrollierte Kontakte
- 44 Verlust der Zeitkontrolle
- 49 Unbedachte Postings
- 53 Psychische Verletzungen
- 59 Falsche Werte, schlechte Vorbilder
- 63 Verstörende Inhalte
- 71 Kostenfallen und teure Bedürfnisse
- 77 Gefahren juristischer Art

84 Instagram

- 85 Mehr als eine Fotoplattform
- 86 Blick ins Kleingedruckte
- 91 Schutz der Privatsphäre und vor unerwünschten Kontakten
- 98 Unerwünschte Resonanz und Mobbing vermeiden
- 102 Einstellungen zum Zeitmanagement
- 107 Unerwünschte Inhalte vermeiden

23

Warum sind die sozialen Medien für Eltern eine besondere Herausforderung?

63

Weshalb ist es nicht ratsam, sich allein auf den Jugendschutz zu verlassen?

98

Wie schützen Sie Ihr Kind vor verletzenden Kommentaren auf Instagram?

128

Wie ermöglicht es Ihnen TikTok, Ihr Kind bei der Nutzung der App zu begleiten?

144

Wie animiert Snapchat Ihr Kind zur Nutzung und was können Sie dagegen tun?

167

Ist es möglich und sinnvoll, das Smartphone Ihres Kindes fernzusteuern?

110 TikTok

- 111 Mini-Videos nicht nur für Tänzer
- 112 Blick ins Kleingedruckte
- 115 Schutz der Privatsphäre und vor unerwünschten Kontakten
- 117 Unerwünschte Resonanz und Mobbing vermeiden
- 122 Einstellungen zum Zeitmanagement
- 124 Unerwünschte Inhalte vermeiden
- 127 Werbeanzeigen verringern
- 128 Besonderheit: Begleitender Modus

132 Snapchat

- 133 Momentaufnahmen, die wieder verschwinden
- 135 Blick ins Kleingedruckte
- 137 Schutz der Privatsphäre und vor unerwünschten Kontakten
- 141 Unerwünschte Resonanz und Mobbing vermeiden
- 144 Einstellungen zum Zeitmanagement

- 146 Unerwünschte Inhalte vermeiden
- 147 Werbeanzeigen verringern
- 148 Unerwünschte Kosten vermeiden

150 Weitere Apps und Plattformen

- 151 WhatsApp
- 155 YouTube
- 158 Twitter
- 164 Twitch

166 Einstellungen im Betriebssystem

- 167 Regeln, vertrauen, kontrollieren
- 169 Einstellungen für iOS (Apple)
- 182 Einstellungen für Android

188 Hilfe

- 188 Stichwortverzeichnis

Entwickeln Sie eine Haltung

Als Eltern haben Sie die Aufgabe, Ihr Kind bei der Social-Media-Nutzung zu begleiten. Denn wer außer Ihnen könnte sich dafür einsetzen, dass Ihr Kind sich nicht in den sozialen Medien verliert? Die Plattformen haben kein Interesse daran, die Kinder auch nicht und die Werbewirtschaft erst recht nicht. Wenn Sie als Eltern die Verantwortung nicht übernehmen, wird es niemand tun.

Die Erziehungsaufgabe annehmen



Bevor Sie sich mit den Möglichkeiten beschäftigen, wie Sie Ihrem Kind beim sicheren Umgang mit den sozialen Medien helfen, sollten Sie sich vergegenwärtigen, warum Sie das eigentlich tun wollen. Deshalb geht es in diesem Kapitel darum, was in diesem Zusammenhang Ihre Aufgabe als Eltern ist und warum sie manchmal so schwer zu erfüllen ist.

Gruppendruck und wirtschaftliche Interessen

Vielleicht kennen Sie die Situation, dass Ihr Kind vom Spielplatz oder der Schule heimkommt und von Videos, Spielen oder Sendungen erzählt, die definitiv nicht altersgerecht sind. Die Mitschüler kennen schon mit acht Jahren Filme wie „Harry Potter“ oder „Star Wars“, spielen Fortnite oder skandieren begeistert sexistische Deutsch-Rap-Texte. Und natürlich hat nun auch Ihr Kind das Bedürfnis und die Neugier, sich mit diesen Inhalten auseinanderzusetzen. Eltern fühlen sich häufig überfordert, wenn es in Situationen wie diesen darum geht, sich gegen die scheinbare Normalität zu stellen. Wenn alle in der Klasse etwas schon kennen, möchte man sich ungern dagegen wehren. Eltern stellen ihre eigenen Überzeugungen aus Bequemlichkeit oder Verunsicherung oft zurück und geben damit ihre Erziehungsaufgabe ein Stück weit aus der Hand. Die Spiele- und Unterhaltungsindustrie dagegen kennt nahezu jede Methode, Kinder bereits von klein auf an ihre Produkte zu gewöhnen.

Tipp**Soziale Medien nicht als Belohnung nutzen:**

Häufig wird die Nutzung des Smartphones zur Belohnung eingesetzt. „Wenn du Mathe gemacht hast, darfst du eine halbe Stunde spielen.“ Damit wird eine Trennung des Alltags in angenehme Freizeit und unangenehme Pflichten etabliert, wie sie auch im Erwachsenenalter häufig als gegeben angenommen wird. Für die konsumorientierte Wirtschaft ist das zwar hervorragend, unterschlagen wird dabei jedoch, dass auch eine erfolgreich gelöste Aufgabe, eine bestandene Prüfung und das Ergebnis einer anstrengenden Tätigkeit erfreulich sein können. Versuchen Sie, das verbreitete Pflicht-Belohnungs-Schema möglichst zu vermeiden. Auch Anstrengung kann schön sein. Und Berieselung kann auch lustlos machen.

► **Soziale Medien und Schlaf:** Jedes Kind braucht Schlaf, oft aber wird es daran durch Angebote und Verlockungen der sozialen Medien eher gehindert. Deshalb sollten Smartphones ab einer gewissen Uhrzeit nicht mehr benutzt und am besten sichtbar zum Beispiel auf dem Küchentisch abgelegt werden.

► **Soziale Medien und Lernen:** Wenn Ihr Kind aus der Schule kommt, ist ein persönlicher Austausch über die Erlebnisse des Tages fruchtbarer als eine Erholungspause in den sozialen Medien. Manche Forscher vermuten sogar, dass Mediennutzung nach der Schule die Speicherung des dort gelernten Stoffes eher behindert und die Konzentrationsfähigkeit für die Hausaufgaben senkt.

► **Soziale Medien und Gemeinschaft:** Die Smartphone-Nutzung darf nicht in Konkurrenz zu anderen Formen des sozialen Miteinanders treten. Also haben die Geräte nichts in einer analogen Gesprächssituation beim Treffen mit Freunden oder beim gemeinsamen Abendessen zu suchen. Damit sich in Familien auch die Er-

wachsenen an diese Regel halten, hat sich die Einführung eines „Handyturms“ bewährt, auf den alle ihr (ausgeschaltetes) Smartphone zu Beginn des Essens ablegen.

Technische Mittel nur als Ergänzung

Im nächsten Kapitel erfahren Sie mehr über die Risiken der sozialen Medien. Und im weiteren Verlauf des Ratgebers lernen Sie dann ganz konkrete Möglichkeiten kennen, diesen Risiken mit technischen Mitteln zu begegnen. An dieser Stelle ist es aber wichtig, dass Sie sich bewusst machen, dass technische Mittel nur eine Ergänzung sind und Ihre erzieherische Beteiligung keinesfalls ersetzen sollten:

→ Kein Ersatz für Erziehung

Technische Einschränkungen können hilfreich sein. Aber für echte Erziehung ist Beziehung wichtig. Nutzen Sie deshalb wo immer möglich die Gelegenheit, den Umgang mit den sozialen Medien persönlich zu regeln.

Beispiel: Beschränkung der Bildschirmzeit

Nehmen wir als einfachstes Beispiel die Bildschirmzeit, also die Zeit, die Ihr Kind am Tag mit dem Smartphone verbringen darf. Wenn es sich um ein Gerät von Apple handelt, kann ein Smartphone so eingestellt werden, dass es nach der vereinbarten Zeit einfach gesperrt ist (siehe S. 172). Damit wird die klare Regel durchgesetzt und Sie ersparen sich Diskussionen um eine mögliche Verlängerung.

Die dunklen Seiten der sozialen Medien

Wenn Ihr Kind auf seinem Smartphone herumtippt, kann es gerade alles Mögliche tun: eine Nachricht schreiben, ein Video kommentieren, ein Produkt bestellen, ein Spiel spielen oder ein Bild versenden. Vielleicht erkundigt es sich nach den Hausaufgaben. Vielleicht antwortet es aber auch auf die dubiose Nachricht eines Unbekannten. Das Problem ist: Sie wissen es nicht. Doch der beste Schutz vor jeder Gefahr ist, sie zu kennen.

Unkontrollierte Kontakte



Wie wir im ersten Kapitel bereits festgestellt haben, ist ein wesentliches Merkmal der sozialen Medien, dass die Nutzer nicht nur konsumieren, sondern auch selbst etwas beitragen. Am häufigsten werden Social-Media-Apps deshalb zur Kommunikation und zum Austausch von Informationen, Bildern, Videos oder Links verwendet. Dafür gebrauchen die meisten eine Messenger-App. Am beliebtesten ist nach wie vor WhatsApp, das von 96 Prozent aller Jugendlichen, aber auch über alle Altersgruppen hinweg sehr häufig genutzt wird. Vor allem bei jüngeren Nutzern sehr verbreitet ist außerdem Snapchat, das immerhin 25 Prozent der 14- bis 29-Jährigen verwenden. Auch die meisten anderen Apps wie Instagram, Facebook, TikTok und Twitter bieten die Möglichkeit zur Kommunikation über Kommentare, Direktnachrichten und Gruppenchats. Sie alle ersetzen ein Stück weit auf digitale Weise den Kontakt zur Peergroup, der in Ihrer Kindheit vielleicht noch vornehmlich auf dem Schulhof oder im Park stattgefunden hat. Durch die digitalen Plattformen sind die potenziellen Kontaktmöglichkeiten allerdings enorm angewachsen. Und darin steckt die erste Gefahr.

Unbekannte Gruppenmitglieder

Messenger-Apps wie WhatsApp oder Telegram bieten die Möglichkeit, Gruppen anzulegen. Es genügt, wenn eine Mitschülerin Ihres Kindes dessen Mobilnummer kennt, damit sie es zu einer Gruppe



hinzufügen kann. Auch darüber, wer zu einem späteren Zeitpunkt in die Gruppe aufgenommen wird, entscheiden der Administrator oder die Administratoren der Gruppe. (Immerhin muss man inzwischen die Zugehörigkeit selbst bestätigen und kann in den Einstellungen verhindern, dass man Gruppen zugefügt wird, siehe S. 152. Früher konnte man nur nachträglich wieder austreten.)

Sind Mitglieder der Gruppe in der Kontaktliste Ihres Kindes enthalten, werden ihm deren Namen angezeigt. Bei unbekanntem Gruppenteilnehmern sieht es nur die Mobilnummer. Alle Nachrichten, die nun in dieser Gruppe ausgetauscht werden, können von allen Mitgliedern gelesen und beantwortet werden.

Wenn Ihr Kind also Nachrichten, Fotos, Videos oder Links in diese Gruppe postet, erreicht es damit bei WhatsApp bis zu 256 Menschen – bei anderen Messenger-Apps sind sogar noch größere Gruppen möglich. Mit einem Klick gibt es damit möglicherweise mehr Menschen Informationen

Tip

Begegnen Sie diesen Gefahren gemeinsam:

Wenn Sie Ihr Kind vor den Gefahren, die in den sozialen Medien unbestreitbar lauern, beschützen wollen, geht das nur, wenn Sie sich dieser Risiken bewusst sind. Da Sie (zum Glück) nicht immer danebensitzen, wenn Ihr Kind gerade online ist, sollte auch Ihr Kind diese Gefahren kennen. Lesen Sie dieses Kapitel deshalb am besten mit Ihrem Kind zusammen oder erklären Sie ihm zumindest die beschriebenen Gefahren. Dann kann es sich selbst besser schützen und versteht, warum Sie bestimmte Einstellungen an den Apps vornehmen möchten.

Tipp

Augen auf bei Telegram: Ursprünglich wurde der Messenger-Dienst Telegram von besonders datenschutzbewussten Nutzern als Alternative zu WhatsApp bevorzugt. In letzter Zeit ist die App aber in Kritik geraten. Da man dort eben relativ ungestört und unbeobachtet kommunizieren kann, versammeln und organisieren sich auf Telegram offenbar auch Terroristen und Verschwörungstheoretiker. Für diese ist auch attraktiv, dass Telegram riesige Gruppengrößen mit zu 100 000 Mitgliedern ermöglicht. Wenn Ihr Kind diese App installiert hat, heißt das natürlich nicht zwangsläufig, dass es Kontakt zu dubiosen Kreisen hat. Dennoch sollten Sie besonders genau darauf achten, in welcher Art von Gruppen Ihr Kind aktiv ist. Deutlich sicherer als andere Apps im Hinblick auf den Datenschutz ist Telegram übrigens nicht, von der Stiftung Warentest wurde der Messenger zuletzt mit „kritisch“ bewertet.

über sich preis, als in einem durchschnittlichen Kinosaal Platz finden. Von vielen dieser Nutzer kennt Ihr Kind nichts außer der Telefonnummer. Und je mehr Nummern statt Namen in der Gruppenliste zu sehen sind, desto mehr Teilnehmer in dieser Gruppe sind Ihrem Kind unbekannt.

Der Nachteil der Anonymität

Stellen Sie sich vor, Ihr Kind kommt aus der Schule und klagt: „Der Juri hat mich beleidigt.“ Dann können Sie darüber miteinander sprechen und falls nötig bei Juri oder seinen Eltern anrufen und die Sache klären. Findet eine entsprechende Kommunikation jedoch über einen Social-Media-Kanal statt, ist das oft nicht so einfach.

Ok Boomer, bist du dumm oder hast du so wenig Ahnung? Nur weil man eine lächerliche Kappe aufzieht und eine rote Brille, ist man noch lange nicht Fame ...

Am besten löschst du dein Kanal oder legst dich in dein Sarg du Nixblicker



baren Verwertungsrechte an den von den Nutzern hochgeladenen Inhalten. Die Plattform räumt ein, dass sie durch den Dienst „Einnahmen erzielen und den Firmenwert steigern oder unseren Wert auf andere Weise erhöhen“ kann, und lässt sich bestätigen, dass den Nutzern für ihre Beteiligung daran weder Gegenleistung noch Honorar zustehen. Auch sehr erfolgreiche TikToker werden bislang also nicht an den von TikTok erzielten Werbeeinnahmen beteiligt. Allerdings haben die Stars der Plattform natürlich, genau wie bei anderen Social-Media-Apps, die Möglichkeit, durch Kooperationen Geld zu verdienen.

→ Verzicht auf Tantiemen: Darf TikTok das fordern?

Urheber musikalischer Werke werden durch die Nutzungsbedingungen von TikTok dazu gezwungen, auf ihre sonst üblichen Tantiemen zu verzichten. Die Formulierungen hierzu sind zunächst einmal recht eindeutig: „Dies bedeutet, dass Sie uns das Recht gewähren, Ihre Nutzerinhalte zu verwenden, ohne zur Zahlung von Lizenzgebühren an Sie oder Dritte verpflichtet zu sein.“ Komponisten und Texter müssen also eigentlich bei ihrer Verwertungsgesellschaft, zum Beispiel der GEMA, dafür sorgen, dass TikTok die Musik kostenlos nutzen kann. Da dürfte das letzte Wort jedoch noch nicht gesprochen sein.

Tip

Kurzfassung der Datenschutzerklärung:

Eine Besonderheit innerhalb der AGB ist, dass es von der Datenschutzerklärung eine Kurzfassung speziell für Minderjährige gibt. Hier wird für junge Nutzer verständlich erklärt, welche Daten erfasst werden – zum Beispiel auch „Dein ungefähre Standort“ –, wie sie verwendet und gespeichert werden und an wen sie weitergegeben werden, zum Beispiel an andere soziale Netzwerke, Werbetreibende und Strafverfolgungsbehörden.

Richtlinie zum Urheberrecht

Die Richtlinie zum Urheberrecht ist nur in englischer Sprache verfügbar. Hier wird dargestellt, dass TikTok das Urheberrecht und das Markenschutzrecht anerkennt und Inhalte entfernt, die dagegen verstoßen.

Schutz der Privatsphäre und vor unerwünschten Kontakten

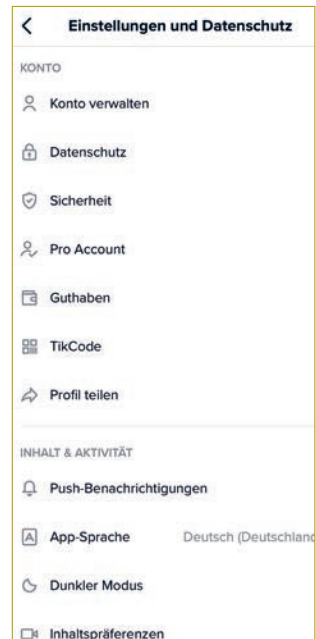
Die wichtigsten Funktionen, um die Auffindbarkeit auf der Plattform einzuschränken, finden Sie an folgender Stelle:

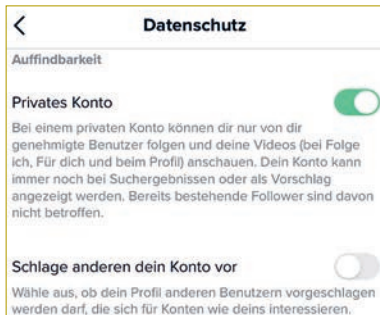
- 1 Tippen Sie in der App unten rechts auf *Profil*.
- 2 In der Profilansicht tippen Sie oben rechts die drei Punkte an, um in die *Einstellungen* zu gelangen.
- 3 Die meisten Einstellungsmöglichkeiten, die im Folgenden beschrieben werden, sind hier unter *Datenschutz* zu finden.

Privates Konto

Ähnlich wie auf Instagram besteht auch auf TikTok die umfassendste Einschränkung, die zugleich den meisten Schutz bietet, darin, das Konto als „privat“ zu konfigurieren.

Dann kann das Profil zwar weiterhin in der Suche erscheinen oder als Vorschlag angezeigt werden, aber die Beiträge Ihres Kindes sind nicht mehr öffentlich





einsehbar. Nur genehmigte Nutzer können dann Ihrem Kind folgen und seine Videos ansehen. Um diese Einstellung zu aktivieren, tippen Sie neben dem Eintrag *Privates Konto* auf den Button, sodass er sich grün einfärbt und der Regler auf die rechte Seite rückt.

Die Funktion „Schlage anderen dein Konto vor“

Wenn Sie direkt unter der Einstellung *Privates Konto* den Button *Schlage anderen dein Konto vor* deaktivieren, sodass er ausgegraut und der Regler links ist, dann wird das Konto Ihres Kindes anderen Benutzern nicht mehr vorgeschlagen. Eine TikTok-Karriere ist damit natürlich auch nicht mehr möglich und die Beiträge werden vermutlich (nach entsprechender Genehmigung) nur persönliche Bekannte Ihres Kindes erreichen.

Kontakte finden

TikTok möchte gern Zugriff auf die Kontakte Ihres Kindes, damit sich Bekanntschaften aus der analogen Welt auch möglichst einfach auf TikTok finden können. Wenn Sie nicht wollen, dass die Plattform das private Netzwerk Ihres Kindes virtuell nachvollziehen kann, indem es auf die in seinem Smartphone gespeicherten Kontaktdaten zugreift, sollte diese Einstellung deaktiviert sein.

Gesperrte Konten

Falls Ihr Kind schlechte Erfahrung mit einzelnen Nutzern gemacht haben sollte, kann es diese Kontakte blockieren. Eine Liste dieser Nutzer finden Sie ganz unten auf der *Datenschutz*-Seite unter *Gesperrte Konten*.

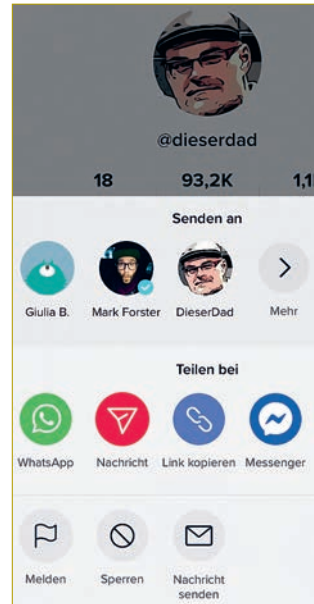
Einen Nutzer sperren

Um einen Nutzer zu sperren, tippen Sie in einem beliebigen Beitrag auf dessen Profilbild. Dieses finden Sie in Videobeiträgen auf der rechten Seite mittig und in Kommentaren ganz links neben dem entsprechenden Eintrag. Wenn Sie die Profilseite aufgerufen haben, können Sie den Nutzer über die drei Punkte rechts oben melden, sperren oder entfernen.

► **Melden:** Über diese Funktion nimmt TikTok Beschwerden zu Verstößen gegen die Community-Richtlinie entgegen. Sie müssen einen entsprechenden Grund angeben.

► **Sperren:** Wird ein Nutzer gesperrt, kann er sowohl Profil als auch die Inhalte Ihres Kindes nicht mehr sehen.

► **Entfernen:** Jeder Nutzer kann selbst entscheiden, wer ihm folgen darf und wer nicht. Durch Tippen auf *Entfernen* wird die Beziehung beendet.



Unerwünschte Resonanz und Mobbing vermeiden

Um zu verhindern, dass Ihr Kind auf TikTok beleidigt oder belästigt wird, können Sie entweder die Personen beschränken, die überhaupt einen Kontakt herstellen können, oder die Wege, über die man in Kontakt treten kann. Wie Sie einen Nutzer melden, sperren oder entfernen, haben Sie im vorherigen Abschnitt erfahren. Deshalb geht es im Folgenden um die Möglichkeiten, Nachrichten einzuschränken oder bestimmte Inhalte zu vermeiden.

→ Sich personalisierte Werbung zunutze machen





Falls Sie die personalisierte Werbung ausschalten, wird Ihrem Kind weiterhin Werbung angezeigt, die jedoch nicht mehr an seine Interessen angepasst ist. Anders gesagt, wenn Sie nicht wollen, dass der 15-Jährige Werbung für Videospiele sieht, ist es möglicherweise sinnvoller, die personalisierte Werbung einzuschalten. Dann können Sie die entsprechenden Clips so lange blockieren, bis die Plattform begriffen hat, dass hier kein Interesse besteht.

Besonderheit: Begleiteter Modus



So bleibt TikTok familienfreundlich

Mit dem Begleiteten Modus können Sie die TikTok-Einstellungen Ihres Teenagers individuell anpassen, um eine sicherere Erfahrung zu ermöglichen.

-  Festlegen, wie lange Ihr Teenager Videos anschauen darf
-  Inhalte einschränken, die für Ihren Teenager nicht angemessen sind
-  Einstellungen zu Privatsphäre und Sicherheit für Ihren Teenager verwalten
-  Wählen Sie aus, ob Ihr Teenager ein privates oder öffentliches Konto haben darf

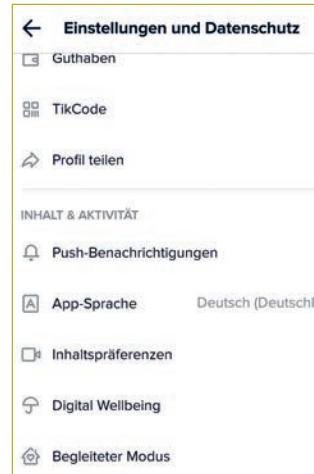
Eine Besonderheit von TikTok, die auf eine relativ hohe Sensibilität der App im Bereich des Kinder- und Jugendschutzes hinweist, ist der sogenannte „Begleitete Modus“. Hierbei können Sie Ihre eigene TikTok-App mit der Ihres Kindes verbinden und diese dann umfassend konfigurieren und fernsteuern.

Natürlich können Sie alle Einstellungen auch wie zuvor beschrieben direkt in der App des Kindes vornehmen. Dann kann es aber möglicherweise selbst Änderungen durchführen, die beim Begleiteten Modus ausgeschlossen werden, zum Beispiel kann sich die eingeschränkte Bildschirmzeit nach Ablauf durch Eingabe des Zahlencodes wieder selbst aktivieren.

Begleiteter Modus in Ihrem Konto aktivieren

Wenn Sie den Begleiteten Modus aktivieren möchten, gehen Sie wie folgt vor:

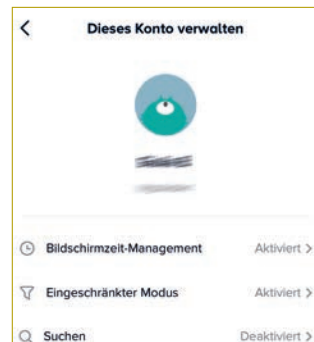
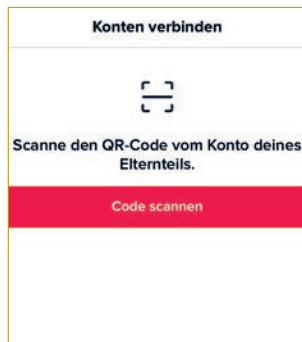
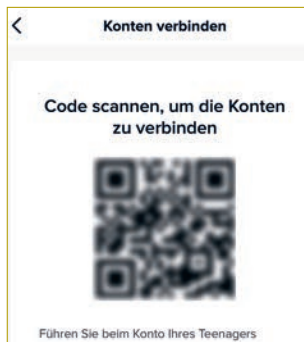
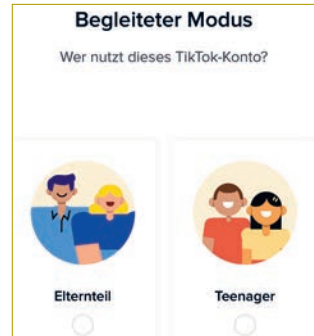
- 1 Tippen Sie in Ihrer eigenen TikTok-App auf **Profil** rechts unten und rufen Sie dann über die drei Punkte rechts oben die **Einstellungen** auf.
- 2 Unter der Überschrift **Inhalt & Aktivität** finden Sie den Menüpunkt **Begleiteter Modus**. Klicken Sie darauf und dann auf **Weiter**.
- 3 Damit Sie die App Ihres Kindes „fernsteuern“ können, müssen Sie im nun angezeigten Dialog natürlich **Elternteil** als Nutzer angeben.



Ihr Konto mit dem Ihres Kindes verbinden

Jetzt müssen Sie das Konto Ihres Kindes verbinden:

- 1 Öffnen Sie auf dem Smartphone Ihres Kindes dessen TikTok-App und gehen Sie dort ebenfalls zu **Einstellungen, Begleiteter Modus**.
- 2 Wählen Sie hier die Rolle **Teenager** aus.
- 3 Scannen Sie nun den auf Ihrem Smartphone angezeigten QR-Code, um die Konten mit der richtigen Eltern-Kind-Beziehung zu verbinden.



Snapchat

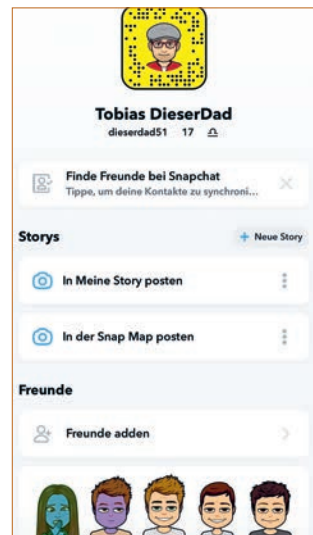


Ähnlich wie TikTok ist auch Snapchat eine Plattform der ganz jungen Generation: Von ca. zehn Millionen täglichen Snapchat-Nutzern in Deutschland waren 2020 laut futurebiz 72 Prozent unter 24 Jahre alt und ca. 25 Prozent zwischen 13 und 17. Den jungen Nutzern der App geht es vor allem um Kommunikation. Damit diese Kommunikation sicher bleibt, lernen Sie in diesem Kapitel Einstellungsmöglichkeiten von Snapchat kennen.

Momentaufnahmen, die wieder verschwinden

Der Grundgedanke von Snapchat ist, Fotos zu versenden, die nur wenige Sekunden lang sichtbar sind und sich dann selbst „zerstören“. In einer Zeit, in der die permanente Verfügbarkeit von Inhalten ihren Siegeszug antritt, auf den Zauber der Vergänglichkeit zu setzen, mutet schon beinahe philosophisch an. Tatsächlich macht das Teilen von Momentaufnahmen bis heute die Faszination der Plattform aus.

Wo bin ich und was mache ich gerade? Diese Information wird geteilt und, wie der Name schon sagt, als Anlass für eine Plauderei (engl. „Chat“) mit der Bezugsgruppe genutzt. Prägendes Merkmal der Plattform ist daher die „Story“-Funktion, mit der kurze Videos die Community live über das informieren, was der Snapper – so nennt man die Nutzer der App – gerade tut.



→ Spaß mit Filtern, Lenses und Bitmojis

Neben der Nutzung der Kommunikationsplattform sind die Snapper berechtigt, kostenlos die bereitgestellten Face-Filter, Lenses und vor allem Bitmojis zu nutzen. Ein Bitmoji ist ein Avatar des Nutzers, den dieser selbst gestalten kann. In diesen Produkten stecken der Spaßfaktor und das kreative Potenzial der App.